

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 5

Artikel: Maigedanken
Autor: Ramsperger, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Geschäftsstelle: Zürich III, Webergasse 41
Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.

III. Jahrgang — Nr. 5.

1. Mai 1910

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Alle schweizerischen Postbüros nehmen Abonnements entgegen.
Inserate: 6 mal gespaltene Nonpareillezeile 15 Cts., Wiederholungen Rabatt.

Zur gest. Beachtung!
Von dieser Nummer wurde eine besonders große Auflage hergestellt und wir bitten unsere Leser und Gefüngsfreunde, nach Möglichkeit für eine weitgehende Verbreitung derselben zu sorgen. Wir liefern jedes Quantum in 80 mm Mission mit Rabatt. Nicht abgesetzte Exemplare können retourniert werden.
Alle Nummern jederzeit gratis und franko zur Propaganda.

Maigedanken.

Alljährlich zur Zeit des ersten Maientages geht durch einen Teil der menschlichen Klasse ein unbekanntes Füllen. Ein Ahnen von Weltumwälzungen und Volksverbrüderung geht durch diese Klasse. Sie weiß, daß an dem nämlichen Tage, den sie, den jeder einzelne von ihnen zum Feiertag gesempft hat, Millionen auf dem ganzen Erdenrund feiern, überall wo ihre Klasse, die Klasse der Besieglofenen, das Proletariat, vertreten ist.

Sie weiß auch, daß es noch Millionen gibt, die mit Gross im Herzen, gebeutet unter dem Zog einer anderen Klasse frönen müssen, an dem Tage, an dem sie, ihre Brüder und Schwestern, hinausziehen ins Freie und demonstrieren für eine neue, bessere Weltordnung.

Im Bewußtsein von der Einheit ihrer Klasse und in der Zuversicht auf den endlichen Sieg ihrer großen Ideen feiern diese Menschen den ersten Maientag.

Nicht althergebrachtem, heidnisch-religiösem Kultus soll nicht Feiertag.

Auch nicht als Gebendtag blutiger Schlachten oder der Entstehung irgend eines engbegrenzten Staatswesens.

Nein, höhere Ideale sind es, die diese Menschen begeistern.

Für Freiheit und Menschenrechte wollen sie kämpfen. Der alte Zustand von Herrschern und Beherrschten soll verschwinden. Jeder soll als Mensch sich fühlen können und frei von Not und Sorgen der Menschheit höchstes Glück erstreben helfen.

Alle Menschen, gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht.

Für die Befreiung aus ihrer unwürdigen Sklavenstellung kämpft die erwachende Arbeiterklasse. Sollten wir da nicht auch Maingedenken haben?

Sollen wir nicht auch hinausziehen am ersten Maientag und demonstrieren für Freiheit, für Geistesfreiheit?

Seit der Zeit des Mittelalters haben Tausende von Menschen die Freiheit und das Leben eingebüßt, weil sie es wagten, für freies Denken einzutreten. Mit Folterqualen und mit Scheiterhäusern ist Menschenfreies Denken ausgetrieben worden.

Eine wild fanatisierte Bande, die sich noch Stellvertreter eines Gottes nennen ließ, hat alles freie Vorhaben in Natur und Weltentraume mit dem Tode bestraft. Und heute noch erscheint man Menschen, weil sie für freies Denken Propaganda machen und wahre Menschenliebe pflegten.

Ist das nicht Grund genug, zu demonstrieren für Menschenrecht und Geistesfreiheit? Wohlan, so feiern denn auch wir den ersten Maientag als Votum einer neuen Zeit.

Freidenker, ein schönes, stolzes Wort für denjenigen, der aufgewachsen ist unter kirchlich-religiösen Zwängen, dem der Glaube an übernatürliche Wesen, an Himmel und Hölle eingeimpft worden ist vom Tage der Geburt an. Der täglich und ständig daran erinnert worden ist, daß er nur zu leben hat, um dem Gottes, der über den Wölfen tronen soll, zu gefallen und um nach seinem Tode in ein besseres Daseins zu gelangen. Für diesen Menschen bedeutet Freidenker ein erbärmliches Wort. Es erfüllt ihn mit Selbstbewußtsein, daß er, der doch so tief drin stand im Sumpfe jener religiösen Unwissenheit, es nun durch sein heiles Ringen und Kampfen mit sich selbst, durch eifriges Denken und Lernen es so weit gebracht hat, sich auch freien zu dürfen und frei von kirchlichen Dogmen denken zu dürfen nach seinem Willen.

Doch nicht bloß die Befreiung aus religiösen Banden soll sein Ziel sein. Ein freudenfnder Mensch soll aus innerem Drange fühlen, daß jede Knechtschaft des Menschen unwürdig ist. Die Entwicklungsgesichtslehre lehrt uns, daß alle Menschen den gleichen niederen Naturgeist entstammen und daß es nur durch die brutale Gewalt Einzelner so weit getunnen ist, daß heute eine verhältnismäßig kleine Elite über Leben und Existenz von Millionen von Menschen entscheiden kann. Es muß einen jeden

sührenden Menschen empören, wenn er sehen muß, wie durch unsere heutigen korrupten wirtschaftlichen Verhältnisse ein großer Teil seiner Mitmenschen ihr ganzes Leben hindurch in Not und Elend dahinvegetieren müssen.

Ist es doch der Freidenker, der auf Grund seiner Naturerkennnis die Gleichheit und damit die Brüderlichkeit aller Menschen verfechten kann und soll.

Die Forderungen des kämpfenden Proletariats können wir getrost auch zu den untrüglichen machen.

Auch wir müssen eintreten für die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Wir können nicht erwarten, daß Menschen, welche täglich zehn bis zwölf Stunden angestrengt arbeiten müssen, noch Zeit finden, sich unsere Kulturforderungen anzueignen und zu begreifen. Diese Leute haben keine Zeit mehr, ihr geistiges Bedürfnis zu befriedigen. Die alteingesetzten Anschauungen und Vorurteile bleiben diesen Leuten ihr ganzes Leben hindurch hängen und dadurch bilden sie einen Hemmschuh für den Fortschritt auf allen Gebieten.

Auch für die Abschaffung der völkermordenden Kriege müssen wir eintreten. Auch wir müssen dazu beitragen, daß die Menschen die barbarische, tierische gegenseitige Verstümmelung endlich lassen. Die Internationalität des klassenbewußten Proletariats kann hier Vorbild sein. Die Menschen sollten bald so weit sein, daß sie sich nicht mehr auf Seite eines einzigen unverantwortlicher Machthaber wie wilde Bestien gegenseitig morden.

Der Zustand der Barbarei sollte endlich aufhören.

Das alte Gebot des Nachkommens, die gegenseitige Achtung aller Menschen auf der ganzen Erde muss endlich zur Geltung kommen. Dann erst wird die Zivilisation ihren Einzug halten und dann werden auch unsere Ideale in Erfüllung gehen. Der Glaube an übernatürliche Götter wird verschwinden und der Religion des freien Menschenstums Platz machen müssen.

Darum sollen auch wir uns anschließen, wenn die Arbeiter hinausziehen am ersten Maientag und demonstrieren für Freiheit und Menschenrechte. Auch wir dürfen mit vollem Rechte Seite an Seite mit ihnen Freiheit und Brüderlichkeit verlangen.

J. Ramsperger.

Galleyischer Komet 1910 und Weltuntergang.

Dr. H. Schwarz.

„Es werden gesetzten große Erdbeben hin und wieder, neue Seiten und Pfeilzüge; auch werden Gewitter und große Zeichen vom Himmel gesetzen. Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren und die Sterne werden fallen vom Himmel. Auf Erden wird den Leuten lange sein und werden sagen und das Meer und die Wasserwagen werden brausen. Und die Menschen werden vergnügt vor Furcht und vor Warten der Dinge, denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen.“

In grausig schönen Farben prophezeite und schilderte uns das neue Testament einen Weltuntergang. Nicht viele wohl sind unter uns, auf welche diese Worte nicht in irgend einer Periode ihres Lebens einen tiefen Eindruck hervorgerufen hätten. Und die Zahl derer, über die gerade in den nächsten Tagen ein heimurigendes Angstgefühl mit erneuter Kraft hereinbrechen wird, dürfte wohl selbst auch in unserer an Aufklärung so reichen Zeit größer sein, als mähniglich angenommen gezeigt ist. Dem offenen Geiständnis der „Kometenfurcht“ willt die andere Furcht entgegen, sich lächerlich zu machen. Deshalb verschweigt man. Das ist traurig; aber tief zu bedauern ist's, daß man unehrlich geworden.

Es ist ein Naturgesetz von der größten Tragweite, daß eine jede außergewöhnliche Erscheinung — vollends eine solche, die am Himmel erscheint — immer Furcht erregt, niemals Freude noch Hoffnung. Und was Furcht und Angstgefühl für die Geistesverfassung des Menschen zu bedeuten haben, weiß jeder, der als Kind einmal um die Geisterstunde herum einen dunklen, einsamen Wald passieren mußte. Und wer es je einmal an sich erfahren hat, in welch erschreckender Weise die Phantasie — auf Kosten der Lahmgelegten Verstandeskräfte — gereizt und erregt wird, der wird sich nicht wundern, wenn die alten Chroniken die Kometen immer unter den erschreckendsten Bildern beschrieben haben und die Darsteller darin nicht nur die „drohenden Zuchtruten Gottes“ sahen, sondern auch „Wurffspiere, Säbel, Degen, Mähnen“, oder „abgeschlagene Köpfe mit vorstieltem Kopfshaar und Bart“. Bildesweise versichert, in einem Kometen sogar „das Bild Gottes in menschlicher Gestalt“ gesehen zu haben. Von einem

Kometen aus dem Jahre 1182 wird berichtet, daß er am Himmel erschien, „einer gewundenen Schlange gleich, die bald sich dehnte, bald sich zusammenbalzte, dann zum großen Schreien der Zuschauer einen weiten Rachen öffnete, wie vor Gier nach Menschenblut, mit dem sie sich sättigen wollte“. Ein ganz besonders gefürchterter Komet war der von 1680. Der Schreien war so allgemein, daß auch die Tiere davon ergripen wurden. So soll in Rom ein Huhn ein Ei gelegt haben, auf dessen Schale das Bildnis des Kometen zu sehen war. Wie Flammarion zu berichten weiß, soll der Vorgang sogar vom Papste und der Königin von Schweden beobachtet worden sein.

Uns will es scheinen, daß das Mittelalter das Altertum an abergläubischen Vorstellungen noch weit übertraf. Dem Volke durfte wir's nicht verargen, da die Unkenntnis in astronomischen Dingen eine sehr allgemeine war und selbst die gelehrtesten Männer damaliger Zeit, von Angst und Furcht besessen, die Dinge nicht anders zu beobachten verstanden, als mit den Augen des Wahns. Konnte doch ein Mann wie der gelehrte Bernouilli ernsthaft des Glaubens sein, daß wenn auch der Körper des Kometen nicht ein sichtbares Zeichen des göttlichen Zornes sei, es wohl der Schwanz des Kometen sein könne! Charakteristisch ist auch, daß der große Kepler, dem die Berechnung der Planetenbahnen verdankt, die Kometen noch für Gebilde ansah, die sich aus Dünsten des Weltalls erzeugten und in gerader Linie der Sonne zuwiesen!“

So war denn die Kometenfurcht eben eine periodische Krankheit, die nie verschwand, mit allen Umständen, unter denen die Erscheinung eines dieser Gestirne angebündigt wurde, mit Sicherheit wiederzuführen. Das tut sie heute noch und wir wissen vorraus, daß die Bevölkerung Südbaltiens das nächste Erscheinen des Halleyschen Kometen wiederum als Vorzeichen eines neuen Erdbebens oder irgend eines anderen großen Unglücks betrachtet und daß man allerorten öffentliche Gebete zur Verhinderung eines Unglücks abhalten wird.

In Russland kam es vor einigen Wochen, als der Johanniskircher Komet so ganz plötzlich, ohne Vorsichtsmaßnahmen die Landpolizei verstärken mußten, um während der Sichtbarkeit des Kometen Ausschreitungen des Volksaberglaubens begegnen zu können. Die Leute wurden von einer geradezu wahnähnlichen Furcht ergripen. Auf den großen Plätzen von Petersburg strömten ungeheure Menschenmassen zusammen, die zweifelnd und bangend emporstarrten zu den neuen Sternen, der deutlich sichtbar war. Die Volksblätter veröffentlichten lange Artikel mit düsteren Prophezeiungen, die eifrig gelesen und dokumentiert wurden. Überall waren die Kirchen überfüllt. So war's vor wenigen Wochen. Es wird nicht das letztemal sein. Ja, werden wir in dem wirklich imstande sein, so ganz furchtlos, unbefangen und mit jenem Gefühl der frohen Erwartung, die jeden wahren Kenner bestellt und kennzeichnet, dem Verlaufe der angelündigten Himmelserscheinung entgegenzusehen? Wir glauben die Kometenfurcht überwunden zu haben, aber es muß uns dies fraglich erscheinen, angehts der Tatsache, daß man neuerdings wieder — mit Erfolg — versucht hat, die große Überschwemmungskatastrophe in Frankreich auf das Erscheinen des Kometen zurückzuführen. Man glaubt dazu berechtigt zu sein, weil der Komet Halleys bereits zwei gewaltige Überschwemmungskatastrophen auf dem Gewissen hat, die eine von 1531, die andere von 1607. Erstere brach über Holland herein und forderte 400.000 Menschenleben. Bei der anderen sprengte die Seevern ihre Ufer, die Flüter stiegen bis zu den Dächern der Häuser und Hunderte von Menschen flossen in den Wassern umgekommen sein. Die Versuchung liegt ja nahe, die „Feuer des Himmels“ mit den Meeres- und Wasserwogen“ in Beziehung zu bringen, gewiß! Zu Untersuchungen dieser Art lädt ja das Bibelzitat, mit dem wir unsere Betrachtungen einleiteten. Wir glauben vielfach, es weiter gebracht zu haben. Gewiß, unser Kulturleben ist sogar nicht ohne wissenschaftliche Anstrich, durchdringt man aber diese Krüfte, so liegt faustdick obenauf der Untrat, bestehend aus Schichten krasser Abglaubens, habitueller Denfaulheit und geheimer Furcht vor freiem Denken. Diese Furcht ist's, die im Menschen die Neigung schuf, die Kometen mit gleichzeitig auftretenden traurigen Begebenheiten zu verknüpfen. Nichts scheint leichter zu sein als dies. Und doch hat der englische Arzt Forsier, der noch im Jahre 1829 eine Zusammenstellung von 500 Kometenerscheinungen und ihren Unheils wirkungen unterzogen, für den schrecklichen Kometen von 1680 nichts aufzufinden vermocht, als — einen